

Predigt zu Apostelgeschichte 3, 1-10

„Befähigt“

Unter meinen Jugendlichen kursiert der sehr böse Spruch: „Brot kann schimmeln – und was kannst du?“. Der wird vor allem für andere angewendet, wenn man sich gegenseitig ein wenig anstänkert. Was man damit sagen will ist klar: Brot kann wenigstens schimmeln, du dagegen bringst gar nichts auf die Reihe!

Ist natürlich Schwachsinn. Jeder kann was. Und ich finde es immer wieder ganz spannend zu beobachten, wie unterschiedlich die Begabungen, die Befähigungen so verteilt sind. Und besonders spannend finde ich natürlich, wenn jemand Sachen kann, die ich nicht kann.

Nehmen wir mal unsere Studenten, ich muss sagen, unsere ehemaligen Studenten. Die haben ja alle ganz komische Sachen studiert, wie zum Beispiel Mathe. Und auch die, die andere komische Fächer studiert haben, haben alle ein ungeheures mathematisches Verständnis. Ich nicht. Gar nicht. Für mich war Mathe immer unglaublich viel Arbeit. Ich musste mir meine nicht sonderlich glorreichen Noten, immer ganz hart erarbeiten. Maria, Christiane, Christoph, Marcus und die ganze Konsorten nicht. Die konnten das einfach. Toll, oder? Mir vollkommen unbegreiflich, aber toll!

Oder die ganzen Handwerker hier, was die mit so komischen Werkzeugen und den Materialien zaubern können – finde ich immer wieder begeisternd. Die Krippen, die Horst-Werner bastelt, die Konstruktionen, die Marcus entwirft – total toll.

Auch die Backkünste einiger Frauen hier – wenn Seniorenkreis wöchentlich wäre und ich immer dabei, würde ich durch keine Tür mehr passen. Grandios.

Es ist total toll zu sehen, wie wir begabt, befähigt sind. Jeder Mensch kann etwas. Und ich finde es fast noch spannender, diese Fähigkeiten bei anderen Menschen zu entdecken. Das geht in der Jugendarbeit natürlich besonders gut. Wenn ein Jugendlicher mit 10, 11, 12 Jahren zu uns kommt und man im Laufe der Zeit mitbekommt, was er oder sie für Gaben hat, wenn man Seiten an ihm entdeckt, die man nie vermutet hätte, dann finde ich das einfach nur klasse. Und trotzdem, bei all den vielfältigen Begabungen bei uns, haben wir auch ganz klare Grenzen.

Ich kann mein Geld nicht von mir aus vermehren. Das klingt jetzt vielleicht lustig, ist es aber nicht. Wenn mein Geld alle ist, mein Konto und mein Geldbeutel leer, dann kann ich nur warten, dass mein nächstes Gehalt kommt. Und in solchen Fällen bin ich immer dankbar, dass die Bank es damit nicht so genau nimmt (tut sie natürlich schon, sie lässt es sich ja fürstlich bezahlen), denn sonst müsste ich hungern.

Es liegt außerhalb meiner Fähigkeiten, meine Lieben vor Krankheit, Unglück oder Tod zu schützen. Natürlich kann ich Vorkehrungen treffen, dass meinen Kindern nichts passiert, das Risiko minimieren – aber ob sie sich verletzen, eine schwere Krankheit bekommen – das liegt außerhalb meiner Möglichkeiten. Und ich kann auch das Leben meiner 85jährigen Oma nicht verlängern.

Genauso ist es mir nicht möglich, Menschen zu heilen. Ich bin kein Arzt, und auch die Herren in den weißen Kitteln stoßen ganz oft an ihre Grenzen. Die Medizin kann viel – aber bei weitem nicht alles. Es ist mir nicht möglich unseren Nachbarn gesund zu machen, noch euch von euren gebrechen zu heilen.

Und das alles ist nicht so, weil ich nicht begabt wäre. Sondern einfach, weil diese Dinge außerhalb von uns Menschen liegen.

Um genau so einen Fall geht es auch im heutigen Text. Allerdings kommt dann noch der Faktor „Gott“ oder besser „Heiliger Geist“ ins Spiel und alles wird anders. Der Heilige Geist befähigt Menschen zu Dingen, die sie sich vorher noch nicht mal zu träumen wagten. Er befähigt auch uns. Im Rahmen unserer Predigtreihe über den Heiligen Geist in der Apostelgeschichte möchte ich mir heute mit euch zwei Jünger ansehen, die über sich hinaus wachsen. Hier kommt der Predigttext aus Apg. 3, 1-10:

1 Eines Tages geschah Folgendes: Gegen drei Uhr, zur Zeit des Nachmittagsgebets, gingen Petrus und Johannes zum Tempel hinauf.
2 Um dieselbe Zeit brachte man einen Mann, der von Geburt an gelähmt war, zu dem Tor des Tempels, das die „Schöne Pforte“ genannt wurde. Wie jeden Tag ließ der Gelähmte sich dort hinsetzen, um von den Tempelbesuchern eine Gabe zu erbitten.
3 Als er nun Petrus und Johannes sah, die eben durch das Tor gehen wollten, bat er sie, ihm etwas zu geben.
4 Die beiden blickten ihn aufmerksam an, und Petrus sagte: „Sieh uns an!“
5 Der Mann sah erwartungsvoll zu ihnen auf; er hoffte, etwas von ihnen zu bekommen.
6 Da sagte Petrus zu ihm: „Silber habe ich nicht, und Gold habe ich nicht; doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen von Jesus Christus aus Nazareth – steh auf und geh umher!“
7 Mit diesen Worten fasste er ihn bei der rechten Hand und half ihm, sich aufzurichten. Im selben Augenblick kam Kraft in die Füße des Gelähmten, und seine Gelenke wurden fest.
8 Er sprang auf, und tatsächlich: Seine Beine trugen ihn; er konnte gehen! Der Mann folgte Petrus und Johannes in den inneren Tempelvorhof, und immerfort lief er hin und her, hüpfte vor Freude und pries Gott.
9-10 Die ganze Menschenmenge, die sich dort aufhielt, wurde auf ihn aufmerksam. Als die Leute begriffen, dass der, der da hin- und hersprang und Gott lobte, niemand anders war als der Bettler, der sonst immer an der Schönen Pforte des Tempels gesessen hatte, waren sie außer sich vor Staunen über das, was mit ihm geschehen war.

1. Was für ein Glaube!

Was man hier liest, ist ja echt der Wahnsinn. Wir, nein, ich, nehme das immer für so selbstverständlich hin. Klar, steht ja in der Bibel. Da geht so was. Klar, sind ja die Apostel, die haben ja noch bei Jesus persönlich gelernt. Die können das! Man kennt die Geschichten ja. Man weiß, wie sie ausgehen, was da passiert. Ich bin da nicht weiter überrascht.

Wer von euch würde sich das trauen? Wer von euch würde das machen? Ich nicht. Ich würde mich das nicht trauen. Was die beiden, Petrus und Johannes hier abliefern, ist der Wahnsinn. Ein echtes Meisterstück. Was für ein Glaube!

Man redet immer so negativ über die Jünger. Ein Haufen Feiglinge, die sich nach der Kreuzigung und auch nach der Himmelfahrt verstecken, einigeln. Die sich von Frauen am Grab überholen lassen. Aber eigentlich haben wir es hier mit Schwergewichten im Glauben zu tun. Petrus ist der, der aus dem Boot gestiegen ist, bei hohem Wellengang. Gut, er ist abgesehen, aber ich wäre noch nicht mal losgelaufen... Petrus ist der, der sein Leben für Jesus lassen wollte, der als einziger das Schwer gezogen hat, um seinen Herrn zu verteidigen. Johannes war der Jünger, der eine besonders innige Beziehung zu Jesus hatte, einer von dreien, die bei der Verklärung Jesu dabei waren. Die hatten schon ihre Qualifikation – aber das hier ist mit der Persönlichkeit der beiden einfach nicht zu erklären.

„Gold und Silber habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu steh auf!“ Das zu sagen, so was zu wagen, so was zu tun, so ein Glaube – das ist nur durch die Nachwirkung des Pfingstfestes zu erklären. Der Heilige Geist befähigt diese Jünger Jesu dazu, ihren Glauben so tief und vertrauensvoll auszuleben. Ich bin davon überzeugt: Ohne den Heiligen Geist wäre es nie zu dieser Situation gekommen, hätten die beiden niemals den Mut und den Glauben gehabt, solche Sprüche zu klopfen – davon ihnen Taten folgen lassen ganz zu schweigen. Der Heilige Geist befähigt Menschen Außergewöhnliches zu tun!

So, und das heißt in der Folge für uns: Wir haben den Heiligen Geist, also werden auch wir dazu befähigt, Außergewöhnliches zu tun. Und da kann einem doch schon ein wenig mulmig werden. Es ist doch das eine, zu sagen: Boah, was für einen großartigen Gott wir doch haben, der DIE ANDEREN befähigt, solche große Dinge zu tun – als selbst hinzugehen und in Jesu Namen große Dinge zu tun. Darum möchte ich mir jetzt mal anschauen, was das denn für uns heißen kann.

Aus dieser Geschichte folgt für mich, dass der Heilige Geist uns ermutigt, uns herausfordert, uns dahin bringt, Wagnisse für Gott einzugehen. Denn das, was die Jünger hier getan haben, geht über den reinen menschlichen Mut hinaus, ohne Gott in ihnen wäre das schlicht Größenwahn gewesen. Und für uns gilt das genau so. Wir dürfen Neues nur wagen, weil Gott in uns ist.

Und, um uns ein wenig zu beruhigen, es dürfen durchaus auch kleinere Schritte sein. Ich muss nicht zu unserem Nachbarn gehen und mich vor ihm aufbauen und sagen: Gold und Silber habe ich nicht, aber was ich habe gebe ich dir – im Namen Jesu, sei geheilt! Vielleicht gibt der Heilige Geist mir als ersten Schritt den Mut zu ihm zu sagen: Du Mario, ich glaube an einen Gott, der mehr kann als Menschen sich vorstellen können. Und er hat uns das Recht gegeben für andere Menschen zu beten. Darf ich für dich beten? Allein das ist schon ein großer Schritt für mich. Schon hier wirkt, ermutigt, fordert der Geist Gottes mich heraus.

Kennst du Situationen in deinem Leben wo du denkst: Wow, ist mir eine Nummer zu groß? Das Gespräch mit dem Nachbarn, die familiäre Situation, Streit auf der Arbeit... und du hast das Gefühl, hier im Sinne Jesus etwas tun, sagen zu müssen? Dann ist es der Heilige Geist, der dich in Bewegung setzt, der dir die Kraft dazu gibt.

Ich habe letzte Woche ja gesagt, dass Leben mit dem Geist Gottes immer Leben in Bewegung ist. Hier ist es sogar nur die Bewegung der Lippen. Den Mund aufzumachen, wenn Gott das will. Wir werden heute im nächsten Punkt noch mal sehen, was das konkret heißen kann. Aber allgemein kann man sagen: So ein Glaube, wie wir ihn hier erleben, kommt weder bei den Jüngern noch bei uns aus uns selbst. Er ist eine Folge dessen, dass der Heilige Geist in uns wohnt.

2. Wie Jesus!

Und noch eine Sache über den Heiligen Geist können wir aus dem Verhalten der Jünger lernen. Wenn ich euch am Anfang dieser Predigt folgendes gesagt hätte: Es geht heute um eine Geschichte aus der Bibel, in der ein Gelähmter auf der Erde sitzt und bettelt. Eine Gruppe Männer kommt vorbei und einer dieser Männer sagt zu dem Gelähmten: „Steh auf und geh umher – und der Gelähmte wird gesund“. Wo hättet ihr diese Geschichte hingepackt? Lukasevangelium? Matthäusevangelium? Garantiert nicht in die Apostelgeschichte! Wenn man die Namen austauscht, dann könnte diese Geschichte genauso gut in den Evangelien stehen, nur mit Jesus als dem Handelnden und den Jüngern als Statisten.

Was heißt das, dass die Jünger hier so mehr als deutlich in die Fußstapfen Jesu treten? Ich denke, dass der Heilige Geist uns dahin drängt, Jesus zu imitieren. Oder, wenn man es positiver formulieren möchte: Der Heilige Geist macht uns Jesus ähnlicher.

Wir Christen glauben doch daran, dass verändertes Leben möglich ist. Die Konsequenzen unserer Hinwendung zu Christus spüren wir doch nicht erst im Himmel! Wir sind Nachfolger Jesu schon hier auf Erden. Und wenn wir in die Fußstapfen Jesu treten, dann verändert sich unser Verhalten, unser Lebenswandel.

Von uns aus können wir das nicht. In Römer 7 bringt Paulus das sehr prägnant auf den Punkt: „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Das ist doch die Zustandsbeschreibung, in der Menschen, in der wir in ganz vielen Situationen sind: Ich weiß ganz genau, dass es jetzt richtig wäre, die Klappe zu halten und nicht weiter mit zu lästern – und schwupps, bin ich mittendrin. Ich weiß genau, dass es mir nicht gut tut, mich gewissen Dingen auszusetzen, weil sie mich von Jesus weg bringen, und trotzdem lasse ich die Finger nicht davon. Setzt ein, was bei euch so typisch ist. In diesem Ringen steht jeder Christ. Auch Paulus war davon nicht befreit. Da allerdings jetzt die Schlussfolgerung zu ziehen, dass ja eh alles Streben nach Veränderung sinnlos ist wäre grundverkehrt.

Denn: Im Römerbrief gibt es einen klaren Bruch zwischen Kapitel 7 und 8. Kapitel 8 kann mit „das Leben im Geist“ beschrieben werden. Und genau das erleben wir hier auch in unserem Predigttext.

Der Geist Gottes ist es, der es uns ermöglicht zu werden wie Jesus. Nicht zu 100% natürlich, und auch nicht auf einmal. Aber er ist der Grund dafür, warum wir nicht bei dieser deprimierenden Aussage aus Römer 7 stehen bleiben müssen. Warum es auch hier auf der Erde Hoffnung gibt.

Ihr kennt doch bestimmt diese ganzen Geschichten, wo Menschen aus kaputten Verhältnissen sich bekehren und wirklich neue Menschen werden. Da werde Drogendealer zu Sozialarbeitern, Zuhälter zu Offizieren der Heilsarmee. Das geht nach menschlichen Maßstäben nicht. Das ist der Geist Gottes, der uns hilft, Jesus ähnlicher zu werden.

Und ich sage bewusst „uns“. Denn man muss nicht Drogendealer gewesen sein, um Jesus ähnlicher werden zu können. Überlegt mal ein paar Jahre zurück. Wie ihr euch da selber gesehen habt. Und wie ihr jetzt seid. Was hat sich da was verändert? Ich bin mir sicher, eine ganze Menge.

Wenn ich in mein Leben schaue, ist mein erster Impuls immer: „Da hat sich doch gar nichts getan. Immer noch dieselben Baustellen“. Wenn ich dann aber genauer hinsehe, merke ich sehr schnell, dass das so nicht stimmt. Ich HABE mich verändert – zum Glück. Manchmal waren das Entwicklungen, die ich scheinbar ohne äußeren Zwang gegangen bin, bei manchen wurde ich von den äußeren Umständen quasi dazu gezwungen. Aber wie auch immer, ich bin davon überzeugt, dass Gottes Geist die treibende Kraft hinter diesen Veränderungen war. Er ist es, der mich in Bewegung setzt, Jesus ähnlicher zu werden.

Wenn ich mir unsere kleine Schar hier ansehe, kann ich immer nur staunen, wie Jesus uns in Veränderung gesetzt hat. Ich könnte bei vielen, bei ganz vielen von euch Geschichten erzählen, wie Gott euch verändert hat seit ich euch kenne. Ich sehe hier vor mir eine Menge an Leuten, die vom Heiligen Geist bewegt wurden, Jesus ähnlicher zu werden. Und das ist so toll! Selber nehmen wir das immer nicht so an. Ich habe erst letzte Woche ein Gespräch mit jemandem aus der Gemeinde gehabt, der meinte: „Ich sehe so gar keinen Fortschritt bei mir!“ Diese Person war total überrascht, als ich ihr spontan drei Sachen sagen konnte, wo sie sich in den letzten Jahren zu Jesus hin verändert hatte. Darum nehmt das für euch an: Gottes Geist ist in euch wirksam, er befähigt euch dazu, Jesus ähnlicher zu werden, er verändert euch – auch wenn sich das im Trubel des Alltags nicht immer so anfühlt.

Und der Geist wirkt da wie er will, aber trotzdem ist es unsere Aufgabe, mit dieser Befähigung, die er uns gibt, ihn zu unterstützen. Es liegt an mir, wie sehr ich mich für das Wirken des Geistes öffne. Wie sehr ich es zulasse, dass er mir zeigt, wo die Reise hin gehen soll.

Es liegt an mir, Räume zu schaffen, um auf ihn zu hören. Wenn ich mein Leben vollpacke mit Lärm, Stress, Arbeit, Ablenkung muss ich mich nicht wundern, wenn ich die Stimme Gottes in mir nicht mehr höre. Es liegt an mir, Gott das Recht einzuräumen, in mein Leben zu sprechen und Veränderung zu bewirken. Oft ist es vermeintlich angenehmer oder leichter, an alten Gewohnheiten festzuhalten als mich aufzuraffen und etwas zu verändern. Aber oft reicht schon die Bereitschaft, dass man sich vor Gott stellt und sagt: Herr hier bin ich, ich weiß, da ist noch nicht alles so wie es sein sollte in meinem Leben. Nimm mich, verändere mich, wirke du. Mach einfach! Und glaubt mir: Der Geist Gottes wird sich nicht lange bitten lassen! Also: Petrus und Johannes wurden aktiv, weil sie vom Heiligen Geist dazu befähigt wurden, Jesus ähnlicher zu werden. Und so wie die Jünger damals werden auch wir heute vom Heiligen Geist in Bewegung gesetzt und erhalten diese Befähigung. Und ich kann dich nur inständig bitten, Gott diesen Raum in deinem Leben zu geben, dich begeistern, bewegen und befähigen zu lassen – hin zu Jesus, zu einem Leben, das mehr und mehr dem Willen Jesu entspricht!!

3. Was ich habe...

Abschließend möchte ich mir noch diesen tollen Satz von Petrus in Vers 6 anschauen: „Silber habe ich nicht, und Gold habe ich nicht; doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen von Jesus Christus aus Nazareth – steh auf und geh umher!“

Wir können diesen Satz doch total unterstreichen, oder? Fast jeder von uns kann im Brustton der Überzeugung sagen: Silber und Gold haben wir nicht. Naja, ganz stimmt das nicht, und wir geben ja auch von unserem Geld ab. Aber ich bin ja der Überzeugung, dass wir Christen mehr zu geben haben als Geld. Etwas, das viel mehr wert ist, das viel mehr bewegen kann.

Dieser Text lehrt mich, dass der Heilige Geist kein Gut ist, dass wir eifersüchtig hüten müssen, damit bloß ja niemand etwas davon abbekommt. Der Heilige Geist ist etwas, das wir großzügig teilen und weitergeben können und sollen. Jetzt liegt es natürlich außerhalb unserer Möglichkeiten, den Heiligen Geist an sich weiter zu geben. Das hat Jesus an den Glauben an ihn bekommen. Der einzige Weg, vom Geist erfüllt zu werden, ist an Jesus zu glauben, Gottes Kind zu werden. Aber es gibt trotzdem unzählige Möglichkeiten, den Heiligen Geist, der uns wirkt und lebt, für andere Menschen wirksam werden zu lassen. Und dann können auch wir sagen: Was ich habe gebe ich dir!

Der Heilige Geist ist zuerst einmal für uns gegeben. Er ist ein Mittler zu Gott, vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen vor dem Vater. Wen wir mal nicht mehr wissen, welche Worte wir gebrauchen sollen, um unseren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, haben wir in ihm einen Übersetzer. Er ist unser Tröster, er stattet uns mit Gaben aus, all das, was wir die letzten beiden Wochen gehört haben.. Aber darüber hinaus können wir ihn auch weitergeben – oder besser gesagt, die Früchte, die er wirkt in unserem Leben. Das ist wie mit einem Baum. Ein Apfelbaum bringt logischerweise Äpfel hervor, ein Birnbaum Birnen und so weiter. Und wir sind sozusagen ein „Heiliger-Geist-Baum“. Wir bringen Früchte des Heiligen Geistes hervor. Und diese Früchte kommen anderen zu Gute. Paulus sammelt im Galaterbrief, Kapitel 5, 22 und 23, einige dieser Früchte: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit.“ Diese Dinge können wir an andere Menschen weitergeben.

Durch den Heiligen Geist sind wir in der Lage, auch mit nervigen Zeitgenossen, die unsere Geduld vielleicht arg strapazieren, geduldig und langmütig umzugehen. Und ihnen damit ein Stück der Liebe und Annahme Gottes zeigen.

Durch den Heiligen Geist können wir Freundlich durch diese Welt gehen. Das hatten wir in den letzten Wochen ja immer wieder, ihr habt davon ja teilweise in der Mitgliederstunde auch berichtet: Wie ein Lächeln auf den Lippen die Menschen um euch herum verändern kann. Da gebt ihr das weiter, was ihr empfangen habt. Wenn ihr Freundlich zu den Menschen seid, die ihr vielleicht gar nicht kennt, tragt ihr den Heiligen Geist in diese Welt.

Durch den Heiligen Geist können wir Güte in das Leben der Menschen bringen. Unsere Gesellschaft ist doch stark vom Leistungsgedanken geprägt: Du bist, was du leistest. Hartherzigkeit, Erfolgsdruck, Rücksichtslosigkeit und ganz viel Stress und Druck sind die Folge. Und wir Christen haben in unserem Leben Güte erfahren. Durch die gütige Zuwendung Gottes an uns, aber hoffentlich auch durch die Güte, die uns unsere Geschwister erwiesen haben und immer wieder erwiesen. Und mit dieser Güte können wir dann anderen Menschen begegnen und einen Gegenpol zum normalen Verhalten in unserer Gesellschaft setzen – und damit Menschen prägen und verändern!

Ihr merkt, es sind nicht nur die großen, übernatürlichen Dinge, die wir weitergeben können. Sondern auch die kleinen, unscheinbaren, vermeintlich nutzlosen Dinge, die uns der Geist Gottes schenkt. Auch diese Dinge kommen von Gott und können eine enorme Wirkung entfalten, wenn wir handeln wie Petrus hier im Text: Was ich habe, gebe ich dir!

Eine letzte Möglichkeit, die ich noch nenne will, um den Menschen das zu geben, was wir haben, ist für sie zu beten. Ich arbeite seit längerem daran, meine Gebetskultur zu verändern. Und das ist nicht einfach, noch nicht mal hier in der Gemeinde. Natürlich sind wir gute Beter. Aber auch für uns ist es ungewöhnlich, im Alltag inne zu halten und den anderen zu fragen: Du, darfst du jetzt für dich beten? Das fühlt sich auch für mich noch komisch an. Ich versuche das bei meinen Kindern, weil ich möchte, dass Gebet für sie eine Selbstverständliches ist. Wenn also Timea fröhlich aus dem Kindergarten kommt frage ich sie: Wollen wir uns bei

Jesus für den guten Tag bedanken? Wenn sie Micha vermissen, frage ich sie, ob wir diese Traurigkeit Jesus geben wollen. Wenn sie wütend sind,... und so weiter.

Und auch hier in der Gemeinde versuche ich das. Vor einiger Zeit hat Christoph sich bei einem Baueinsatz über irgendwas geärgert, ich weiß schon gar nicht mehr worüber. Und ich fand es ganz seltsam zu beobachten, dass es mich Überwindung gekostet hat, ihn zu fragen, ob ich für ihn beten darf. War dann gar kein Thema und echt gut, aber ich merke, das sich das noch üben muss. Und die Vorstellung, meiner Mutter, meiner Schwester, meinem Schwager, jemandem in der Stadt, einem Lauffreund, wem auch immer, der keine Beziehung zu Jesus hat, spontan Gebet anzubieten, fordert mich gelinde gesagt, noch heraus! Aber ich will da dran bleiben und auch euch Mut machen, eure, unsere Gebetskultur da noch einmal zu überdenken und zu erneuern. Denn das ist etwas, das wir den Menschen um uns herum geben können, weil uns der Heilige Geist dazu befähigt, weil er uns den direkten Draht zum Vater gibt. Was für ein Privileg, das wir da erhalten haben. Was hindert uns, was hindert dich daran, das noch mehr zu nutzen?

Amen!